

Berichte

Bildungsberatung als Dienstleistung in der Erwachsenenbildung

Die Fachtagung im Rahmen des von der EU geförderten Projektes *ProBerat* am 15. Februar 2011 an der Volkshochschule Leipzig hat mehr als 100 Interessierte aus ganz Deutschland angezogen.

Von der Projektleiterin Angelika Me-de, Thüringer VHS-Verband, wurde das zu Ende gehende Projekt *ProBerat* vorgestellt. Ziel war es, die Qualitätsentwicklung des Bildungsberatungsangebotes an Erwachsenenbildungsinstitutionen zu unterstützen. Als konkretes Ergebnis des Projektes konnte sie ein Handbuch präsentieren, das Anregungen und Hinweise für die Einführung und Verbesserung von Bildungsberatungsleistungen an Erwachsenenbildungseinrichtungen gibt.

Prof. Dr. Klaus Meisel, Managementdirektor der Münchner vhs, erläuterte, dass im Laufe des Projekts dialogisch Wege und Hinweise mit dem Ziel entwickelt wurden, die Professionalitätsentwicklung in der Beratung zu fördern, die Meisel als einen zentralen Punkt für die Qualität der Bildungsberatung ausmacht.

In drei Workshops konnten sich die Teilnehmenden über spezielle Aspekte der Bildungsberatung informieren. Ein Workshop befasste sich mit dem „Kundenbezug“ in der Beratung. Im Workshop „Das Gelungene in der Beratungspraxis“ haben die Teilnehmenden die Adressatenperspektive eingenommen, um deren Anforderungen an die Bildungsberatung zu diskutieren. Aufgezeigt wurde dies anhand des Lernwegs in der Beratung – mit dem Ziel, selbstver-

antwortlich Entscheidungen treffen zu können. In einem weiteren Workshop wurden zu drei Beratungsformen: informative Beratung, situative Beratung und biografieorientierte Beratung, die jeweils notwendigen Kompetenzen erarbeitet.

Das Handbuch steht als Download zur Verfügung: www.bildungsberatung-weiterbildung.de/61.html.

Willi Zierer

Bundespräsident Christian Wulff bei der Eröffnung des XIII. Deutschen Volkshochschultages am 12.05.2011 Berlin

„Es gibt unsterbliche Merksätze in unserem deutschen Sprichwortschatz, die zwar uralte sind, aber trotzdem nicht unbedingt wahr sein müssen. Zu diesen Sätzen gehört der jedem bekannte Spruch: ‚Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr.‘

Oft wird und wurde er benutzt, um Kindern kräftig einzubläuen, wie wichtig die Schule ist, wie wichtig das Lernen in frühen Jahren ist – und wie unwiederholbar die Chance ist, die man in Kindheit und Jugend hat, für das Leben zu lernen.

Als Mahn- und Warnsatz mag der Spruch auch immer noch eine gewisse Berechtigung haben. Alles, was Kinder und Jugendliche motiviert zu lernen und sich anzustrengen, um im Leben gute Chancen zu haben, ist erst einmal nicht schlecht. Aber wenn dieser Satz ‚Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr‘ dazu dient, den Menschen später die Hoffnung zu nehmen, sich noch einmal weiterzubilden, dann sollten wir ihn möglichst schnell und gründlich vergessen.

Es stimmt zwar, dass das junge Gehirn am aufnahmefähigsten ist und dass wir vermutlich nie mehr so schnell (...) lernen wie in unseren jungen Jahren. Wir machen dort in der Tat die prägendsten und uns ein Leben lang begleitenden Erfahrungen. Und wir sammeln dort auch

das meiste von dem Wissen, das uns im Leben trägt und weiterhilft.

Aber die Gehirnforschung und die Lernforschung zeigen längst, dass auch später noch ein intensives und fruchtbares Lernen möglich ist. Sie zeigen sogar, dass wir, wenn wir als Erwachsene besser Wichtiges von Unwichtigem unterscheiden können und Nützlichem von Nutzlosem, dass wir dann möglicherweise zielorientierter und vor allem noch motivierter lernen können als in jungen Jahren.

Dass das tatsächlich so ist, das zeigen aber nicht nur die Ergebnisse neuerer Forschungen, das zeigt seit Langem in unserem Land der große Erfolg der Volkshochschulen.

Die Volkshochschulen beweisen buchstäblich tagtäglich in ihren Hunderten von Einrichtungen mit ihren Tausenden von Lehrenden und Lernenden, dass Bildung im Leben nie aufhört. Nie aufhören muss und nicht aufhören darf.

Die Volkshochschulen sind tagtäglich der lebendige Beweis dafür, dass alle Menschen, welchen Schulabschlusses, welcher Herkunft, welcher Überzeugung und welchen Alters auch immer, einen Hunger nach Bildung haben. Nach Weiterbildung und nach Fortbildung, nach sprachlicher, kreativer, sozialer Kompetenz, nach Bildung der Persönlichkeit.

Volkshochschulen sind (...) der (...) Beweis dafür, dass Menschen gerne lernen, dass sie freiwillig Anstrengungen auf sich nehmen, um ein Stück weiterzukommen – im Beruf, in wissenschaftlicher Erkenntnis, in kultureller Erfahrung, im lebenspraktischen Wissen. Niemand wird zur Volkshochschule gezwungen. Ohne Schulpflicht, ohne Lernzwang tun die Menschen aus freien Stücken etwas für sich.

Volkshochschulen sind schließlich (...) der (...) Beweis dafür, dass diejenige Bildung die beste ist, die sich an den Bedürfnissen der Menschen orientiert. Volkshochschulen sind selber ständig lernende

Systeme, die sich immerzu weiterentwickeln. Sie sind ein Beispiel dafür, wie Angebot und Nachfrage aufeinander reagieren, weil sie sensibel registrieren, wie Wünsche und Erwartungen an Bildung sich verändern, wie Menschen selber sich verändern in ihren Lebensplanungen und in ihren Lebensorientierungen.

Kurz: Volkshochschulen sind auf der Höhe der Zeit, weil sie ganz nahe bei den Bildungswünschen der Menschen sind.

Dass Volkshochschulen in einem ständigen Prozess der Neuorientierung sind, dafür ist auch der Volkshochschultag immer wieder Beispiel. Hier werden Erfahrungen ausgetauscht, (...) neue gesellschaftliche Strömungen untereinander diskutiert, hier werden Konzepte miteinander besprochen, hier werden gemeinsame Ziele erörtert und beschlossen.

Der Volkshochschultag ist so ein gesellschaftliches Laboratorium ganz eigener Art. Hier wird nicht abgehoben und abstrakt geplant, hier werden vielmehr die konkreten und ganz alltäglichen Erfahrungen aus den Schulen der ganzen Republik auf den Tisch gelegt und miteinander verglichen. Hier wird konkret und zielorientiert darüber gesprochen, wie man den Bildungsbedürfnissen der Menschen und den Bildungserfordernissen der Gesellschaft von heute am besten entsprechen kann.

Weil das so ist, darum kann man ohne Abstriche sagen: Die Volkshochschulen und der Volkshochschultag machen sich um unser Gemeinwesen hochverdient. Und dafür sage ich meinen herzlichsten Dank.

Ich will das an einigen Punkten verdeutlichen, denn auch ein Dank sollte ja möglichst konkret sein. Erster Punkt: Volkshochschulen sind Schulen der Demokratie. Das belegt schon ihre Geschichte. Es war in der ersten deutschen Demokratie, in der Weimarer Republik, als die Volkshochschulen ihre erste Gründerzeit

und ihre erste große Blüte erlebten. Demokratie und Volksbildung sind Zwillinge, und zwar vor allem aus zwei Gründen.

Erstens: In der Demokratie gelten nicht Herkunft oder Klassenzugehörigkeit, sondern in der Demokratie soll jeder nach seinen Fähigkeiten und seinen Bedürfnissen die Möglichkeit der Teilnahme am gesellschaftlichen Leben haben, an der Partizipation, wie man fachlich sagt, und das heißt: Jedermann soll Zugang zur Bildung bekommen. Und jedermann soll auch – unabhängig von seinem Schul- oder Ausbildungsabschluss – die Möglichkeit haben, sich weiterzubilden und weiterzuentwickeln.

Und zweitens: Die Demokratie braucht den mündigen Bürger, und das heißt: Den gebildeten, den informierten, den aufgeklärten Bürger, der sich ein eigenes Urteil bilden, der sich, wie es Kant so gültig formuliert hat, seines eigenen Verstandes bedienen kann. Für Weiter- und Fortbildung in diesem umfassendsten Sinne stehen die Volkshochschulen. Sie vermitteln nicht nur Wissen und Inhalte, sie vermitteln auch ein soziales und politisches Verantwortungsbewusstsein.

Sie selber (...) zeigen ja mit ihrem Angebot: Dieses Gemeinwesen, diese Demokratie stellt Einrichtungen zur Verfügung, die dem Einzelnen helfen, sich zu entwickeln und einen Platz in der Gesellschaft zu finden. Also ist dieses Gemeinwesen auch auf die Mithilfe und das Mitdenken, die Sorge und das Engagement der Einzelnen angewiesen, damit es selber Bestand hat und sich selber zum Nutzen aller weiterentwickeln kann.

Auch hier ganz kurz: Lebendige Volkshochschulen sind Zeichen lebendiger und gelebter Demokratie.

Ein zweiter Punkt: Volkshochschulen sind Schulen der Nähe. Sie sind Schulen der Kommune, sie versammeln die, die beieinander wohnen und miteinander leben. Deswegen sind sie lebendi-

ge Impulsgeber auch für das Leben einer Gemeinde, eines Bezirks, eines Stadtteils. An ihnen darf nicht zuerst gespart werden. Es ist in Ordnung, dass die Volkshochschulen zum Teil durch ihre Einnahmen leben – und es ist auch in Ordnung, dass die Menschen dafür zahlen, dass sie die auf sie zugeschnittenen Angebote wahrnehmen.

Aber die Kosten für die einzelnen Teilnehmer dürfen nicht so hoch werden, dass sich viele den Besuch von Kursen nicht mehr leisten können. Volkshochschulen können Projektförderung gut gebrauchen. Die ist wichtig und hilfreich. Befristete Projektförderung kann vieles in Bewegung setzen. Aber sie brauchen auch eine sichere und nachhaltige Finanzierung, die längerfristige Planung ermöglicht und längerfristige Bestandssicherung gewährleistet.

Als Schulen der Nähe und der Begegnung, als Schulen der Kommune in einem ganz besonderen Sinn, dürfen Volkshochschulen nicht zur Segregation beitragen. Gerade in den Kursen der Volkshochschule sind Begegnungen der unterschiedlichen Milieus und der unterschiedlichen Schichten möglich. Das macht ihren Charakter aus und das soll auch in Zukunft so bleiben.

Kurz: Volkshochschulen sind Schulen der Nähe, in ihnen soll sich das ganze Gemeinwesen wiederfinden können. Ihre Gemeinwohlorientierung muss immer wieder ins Bewusstsein gerückt werden.

Ein Drittes (...): Volkshochschulen sind Schulen der Integration. Die Sprachkurse sind sicher ein zentrales Bildungsangebot. Nicht nur die Fremdsprachen, sondern gerade eben auch Deutschkurse für Ausländer und Migranten sind hier zentral wichtig.

Aber es geht beim Thema Integration über das Spracherlernen hinaus. In den Kursen zu Musik und Kunst, zu den Bereichen des naturwissenschaftlichen Wis-

sen, gerade aber auch in den Projekten und Kursen zu Geschichte, Gesellschaft und Politik wächst hier Tag für Tag Integration, wächst hier Tag für Tag eine Gesellschaft aus den verschiedenen Herkünften zusammen.

Nicht zuletzt ist an den Volkshochschulen eine Auseinandersetzung über Religion, über Glaube und auch über politische Überzeugungen und Ziele notwendig. Integration ist kein Kaffeeklatsch und sie kommt nicht von selbst. Zu ihr gehören auch Wissen, Kenntnis vom anderen, zu ihr gehören Auseinandersetzungen und zu ihr gehören Dialog und Diskussion.

Dialog und Diskussion, die nicht den akademischen Zirkeln und den Fachkonferenzen in klimatisierten Tagungshotels überlassen werden dürfen. Sie müssen im Alltag stattfinden, zwischen genau den Menschen, die sich auch morgen (...) auf der Straße begegnen und in einer Stadt miteinander wohnen. Volkshochschulen sind ein guter Ort dafür.

(...) Volkshochschulen sind Schulen der Integration. In ihnen kommt zusammen, was zusammengehört: im gemeinsamen Lernen voneinander und miteinander, in Diskussion und Dialog.

Und ein letzter Punkt, der mir ganz wichtig ist: Volkshochschulen sind Schulen für das ganze Leben. Das gilt in zweierlei Hinsicht. Zunächst: Es sind Schulen, in denen Bildung ganz weit und umfassend begriffen wird. Es geht nicht nur um Wissen und Können, es geht auch um Lebenserfahrung und Lebensgestaltung, um Selbstreflexion, um soziale und familiäre Verantwortung, um Kreativität, um kulturelle Erlebnisfähigkeit und kulturelles Ausdrucksvermögen, um geschichtliches Bewusstsein und politische Aufklärung. Bildung an Volkshochschulen hat den ganzen Menschen im Blick.

Und dann: Schulen für das ganze Leben, das meint auch: Für die Volkshoch-

schule ist man nie zu alt. Alle werden älter, aber die Welt bleibt nicht stehen. Sie entwickelt sich Tag für Tag rasend weiter. Das Wissen und die Fertigkeiten, mit denen wir das Leben meistern, haben wir nicht mehr ein für alle Mal. Je älter unsere Gesellschaft wird, je mehr alte Menschen unser Gemeinwesen prägen, umso wichtiger wird es sein, dass sie die Möglichkeit haben, sich weiterzubilden.

Es gibt ja viele Dinge und Fertigkeiten, die Hänchen gar nicht lernen konnte, weil es sie früher oder noch vor Kurzem schlicht nicht gab. Hans ist heute sogar darauf angewiesen, das lernen zu können, was Hänchen sich vielleicht nicht einmal vorstellen konnte. Lernen im Alter, Weiterlernen, noch einmal neue Orientierung finden, mit der Zeit mitgehen können: Das sind Möglichkeiten, die die Volkshochschule bietet und die sie heute mehr denn je bieten muss.

Ich bin sehr dankbar dafür, dass die Volkshochschulen gerade das bieten: einen Ort, an dem die Generationen zusammenkommen können. Es gibt im Übrigen immer auch Dinge, die die Jungen von den Alten lernen können. Es gibt ein bestimmtes Lebenswissen, es gibt bestimmte Orientierung und ja, auch Weisheit, die veralten nicht.

Noch einmal kurz: Volkshochschulen sind Schulen für das ganze Leben. Hier werden alle menschlichen Fähigkeiten gefördert und hier ist niemand zu alt.

Sie haben noch viel zu tun, deswegen will ich hier schließen. Ich möchte Ihnen aber noch einmal sagen, wie sehr ich Ihre Arbeit schätze, wie sehr ich das schätze, was Sie für unser Land, für Ihre Städte und für jeden einzelnen tun, der zur Volkshochschule geht. Haben Sie vielen Dank für das alles und gehen Sie von diesem Volkshochschultag gestärkt und neu motiviert an Ihre wichtige, anspruchsvolle aber sicher auch sehr erfüllende Arbeit.“

„Krise Lernen“

Das Online-Magazin des Netzwerks Gesellschaftsethik hat in seiner Ausgabe 2/2011 das Thema „Krise lernen“ aufgegriffen. Einleitend wird ausgeführt:

„Es gehört zu den Annahmen über Lernen, dass es durch Probleme, durch Schwierigkeiten, durch Krisen angestoßen und ausgelöst wird. Lernen findet dann statt, wenn Routinen nicht mehr greifen, wenn man mit dem Hergebrachten nicht mehr auskommt und also Neues ansteht.“

Zu erwarten wäre, dass grundlegende gesellschaftliche Umbrüche vielfältige Lernanlässe liefern, weil alte Interpretationen fragwürdig werden und nicht mehr greifen. Die Finanzkrise hat gezeigt, dass Mythen über die unerschütterlich Stabilität, hohe Effizienz und resultierende Unveränderbarkeit der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung zerbrechen.

Die Krise hat gezeigt, dass der Kapitalismus keineswegs so stabil und zugleich effizient ist, wie von der herrschenden Wirtschaftswissenschaft stets behauptet. Vielmehr hat der Zusammenbruch der Finanzmärkte die Verletzlichkeit der internationalen Geldströme deutlich gemacht. Und damit wurden auch die Gebrauchswertproduktion und der Ressourceneinsatz getroffen. Die Finanzkrise schlägt durch auf die Realökonomie.

Die Krise hat gezeigt, dass das scheinbar Illusionäre möglich ist. Es wurden unvorstellbare Summen aus den Staatskassen mobilisiert, um den privaten Reichtum zu sichern. Die Behauptung,

es sei kein Geld da und die Forderungen nach Mittelerhöhung für Gesundheit, Bildung und Umwelt könnten deshalb nicht realisiert werden, ist nun endgültig ungläubwürdig.

Die Krise hat gezeigt, dass Erwerbslosigkeit nur durch Arbeitszeitverkürzung – und sei es in Form von Kurzarbeit – gemildert werden kann. Der langfristige Trend der Senkung des Arbeitsvolumens wird durch die Meldungen der Senkung der Arbeitslosenzahlen nur verschleiert. Teilzeitarbeit und Minijobs haben enorm zugenommen und verändern auch langfristig die Strategien des Arbeitseinsatzes.“

Die Ausgabe präsentiert:

- Friedhelm Hengsbach: Moral an die Börse bringen
- Karl Georg Zinn: Vollbeschäftigung durch Wachstum ist obsolet
- Peter Faulstich: Krise und Verwerfungen zwischen Arbeiten und Lernen
- Dieter Gnahs: Aufklärung statt Worthülsen
- Peter Schulz-Oberschelp: Spielball von Politik und Wirtschaft
- Peter Dunkel/Ulrike Langer: Fachkräftemangel – Weiterbildung in der Krise
- Arbeitsgemeinschaft Deutscher Bildungsstätten: Wirtschaft(en) in gesellschaftlicher Verantwortung
- Wissenschaftlicher Beraterkreis von IG Metall und ver.di: Bildung in der Krise – weder innovativ noch gerecht.

Quelle: www.denk-doch-mal.de